

Vorwort

Autor(en): **Steiner, Gustav**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen**

Band (Jahr): **131 (1953)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VORWORT

Es ist gar nicht so einfach, dem diesjährigen Neujahrsblatt, das in Inhalt und Gewand so ganz anders aussieht als seine Vorgänger, einige Worte mit auf den Weg zu geben. Soll zuerst von der Freude gesprochen werden, die unsere Kommission bewegt, dass ein längst gehegter Wunsch erfüllt wird und die Leser ihren geliebten Zoologischen Garten in Wort und Bild erhalten? Oder soll an die bisherigen treuen Freunde des Neujahrsblattes als erstes die Bitte gerichtet werden, nicht im plötzlichen Erstaunen, vielleicht ärgerlich über die Neuerung, dem Ankömmling in seinem verkürzten Gewande den Abschied zu geben?

Wir wollen dem Jüngern, — der übrigens auch ein respektables Alter erreicht hat, — den Vortritt lassen, wie das im alten Basel der Fall war, indem nämlich in der Ratsversammlung, wenn die Umfrage eröffnet wurde, nicht der Älteste, sondern der Jüngste vor den andern das Wort erhielt.

Der Zoologische Garten, noch besser: «unser Zolli», hat seine Geschichte, er hat seine Vergangenheit und Entwicklung, er hat aber auch eine lebendige Gegenwart; er ist mit unserm Stadtbild und mit unsern kulturellen Einrichtungen verbunden, und er ist zum Allgemeinbesitz geworden. Er gehört nicht nur einem Verein, sondern uns allen, den Kindern wie den Erwachsenen, denen am allermeisten, die mit dem Garten und den Tieren eine Art von Freundschaft geschlossen haben, an jeder «Kindbetti» und jedem Zuzug aus fernen Ländern ihre Freude haben, und denen es nahe geht, wenn irgend eine Heimsuchung einmal da und einmal dort eine Lücke reißt. Wem die Tiere mehr sind als bloss Gegenstand vorübergehender Neugier, der will die Pfleglinge zu allen Jahreszeiten beobachten, und er möchte immer wieder über ihre Eigenart etwas erfahren. Der Garten ist auch längst zur Visitenstube geworden, in der man sich am Sonntagmorgen trifft, während am Nachmittag die nähere und weitere Nachbarschaft Besitz ergreift. Dann stehen Wagen an Wagen die Cars auf dem Parkplatz, und vor den Gehegen hört man Dialekte, die mit dem Baseldeutschen nichts gemein haben. Denn der Zolli hat nicht nur in der Stadt sondern weit über die Grenzen hinaus einen guten Namen.

Je mehr die Behausungen und die Umgebung den Lebensbedingungen angepasst sind, um so mehr verliert die Tierhaltung den Charakter einer Ausstellung oder gar einer Menagerie. Je freier sich die Tiere bewegen können, um so mehr schwindet in uns die Beklemmung, die wir jedem gefangenen Lebewesen gegenüber haben. Ich erinnere mich noch gerne an den Eindruck, den ich durch den Zoologischen Garten in Kairo erhalten habe. Er wurde durch die Raumweite, aber auch durch die Gartenanlage bestimmt. Ich musste daran denken, dass auch unser Zolli in fortschreitender Entwicklung beides sein will, Tiergarten und Baum- und Blumengarten. Alle die verschiedenen Pfleger, vom Direktor zum Wärter, stehen in einem engen Verhältnis zu den anvertrauten Lebewesen und verstehen es ganz ausgezeichnet, auch in uns, nicht zuletzt in der begeisterungsfähigen Jugend, dieses Verständnis zu wecken und es, wie in den folgenden Blättern, durch Wort und Schrift, wissenschaftlich und doch lebendig, zu fördern.

Aber darüber ist auch der Gärtner nicht zu vergessen, der darauf ausgeht, diesen Park reizvoll zu gestalten und zu pflegen. Wir denken dabei nicht nur an die mannigfaltigen und zum Teil seltenen Baumarten, von denen unser Stadtgärtner berichtet, wir denken auch an die Weiher, — sie sind ein Kleinod —, und wir denken an den Blumenschmuck. Mit dem Frühling, wenn die Eranthis zur Neige gehen, dafür die breiten Kissen von weißem Iberis oder goldgelbem Alyssum leuchten, wenn in breiten Teppichen die blauen und rosafarbenen Aubrietien paradieren, Narzissen und Crocus, Wildtulpen und Kibitzeier — die eigenartige Fritillaria —, wenn die Maréchal Niel und die Vermeer den vornehmen langstieligen Darwintulpen, den Papagei- und Rembrandttulpen den Rang ablaufen, die Sträucher in gelber Blütenpracht leuchten, — dann hat die eigentliche Zolli-Saison begonnen.

Bis dahin, bis die Schneeglöckchen den Frühling einläuten, mag der Leser dieses Neujahrsblatt zur Hand nehmen und in Gedanken dem Winter voraus-eilen. Wer wüsste nicht, dass die Verfasser vielbeschäftigte Leute sind, beständig aufgeboten, aus dem reichen Schatz ihrer Beobachtung und Erfahrung zu erzählen? Es ist darum nicht selbstverständlich, dass diese Gemeinschaftsarbeit zustande gekommen ist. Gerne hätten wir schon auf den fünf- und siebenzigsten Jahrestag des Zolli mit diesem Heft den Leser erfreut. Die Bereitwilligkeit war auf beiden Seiten vorhanden; aber die Zeit zur Ausarbeitung fehlte ganz einfach. Wir haben nicht nachgelassen, und mit unserm Drängen sind wir zum Ziele gekommen, wie die Witwe im Evangelium, die dem Richter keine Ruhe lässt, bis er ihre Bitte erhört. Wir sind den Ver-

fassern von Herzen dankbar, dass sie im Kampf um die Zeit ihre Schilderungen, Betrachtungen und Beobachtungen niedergeschrieben haben.

Ein Wort noch zur Änderung des Formates. Über die Unhandlichkeit der bisherigen Hefte ist oft geklagt worden: es sei fast unmöglich, ein solches Format im Bücherschaft unterzubringen. Ein anderer Nachteil war vielleicht noch empfindlicher. Mit zunehmenden Unkosten mussten wir das Format voll ausnützen. Der früher breite, verschwenderisch schöne Rand wurde zusehends schmaler, die Zeilen wurden in die Länge gezogen, so dass das Auge beim Lesen gar nicht mehr folgen konnte. Seit Jahrzehnten ist immer wieder die Frage studiert worden, ob wir nicht zu dem mittleren Format, das lange Zeit in Gebrauch gewesen, zurückkehren sollten. Wir haben Vor- und Nachteile abgewogen. Wir sind uns bewusst, dass der eine und andere Abnehmer dieser unserer gemeinnützigen und unabhängigen vaterländischen Institution den Rücken kehren könnte. Die Verfasser der vorliegenden Aufsätze haben ihre Mitarbeit an die Bedingung geknüpft, dass das Heft in einem Normalformat erscheine, so dass auch der freie Verkauf erleichtert werde. Wir sind diesem Wunsch gefolgt, weil er auch mit unserer Überzeugung von der zeitgemässen Notwendigkeit übereinstimmte.

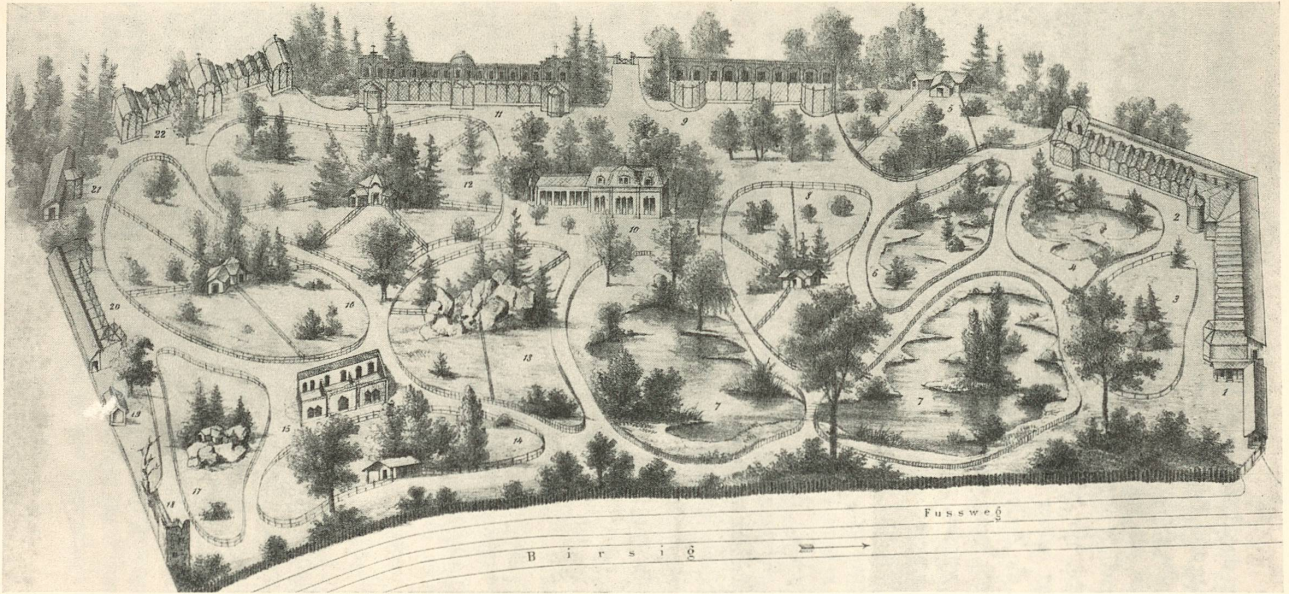
Das Neujahrsblatt ist diesmal besonders reich illustriert. Das Bild ist hier die nötige Ergänzung zum Wort. Verschiedene Aufnahmen stammen aus der Gründungszeit des Zolli. Man merkt es ihnen begreiflicherweise an. Sie sind drucktechnisch nicht von derselben Qualität wie die neuen Photographien. Die Abbildungen Nr. 26, 32, 34 bis 39 sind von der Zolli-Photographin Elsbeth Siegrist aufgenommen worden.

Das Neujahrsblatt wird seit 130 Jahren geschenkweise an eine grosse Zahl von Schülern abgegeben. Je stärker der Zuzug in unsere Stadt ist, um so notwendiger ist es, unsere kulturelle Eigenart, unsere Geschichte, unsere Liebe zur Heimat, unsere Verpflichtung zu pflegen. Darum das Geschenk an unsere Schuljugend; gegen dreihundert Exemplare im Jahr finden den Weg zu den Jungen.

Wir danken allen Gebern, die durch Beiträge die Herstellung und den verhältnismässig niedern Verkaufspreis möglich machen, der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, den E. Zünften und Gesellschaften und nicht zuletzt dem Zoologischen Garten selbst für seine wertvolle Hilfe. Mögen uns alle bisherigen Freunde treu bleiben.

Kommission zum Neujahrsblatt

Der Vorsteher: *Gustav Steiner*



1. Aufseherwohnung und Eingang.
2. Volière für Tauben und Hühner.
3. Nagethiere.
4. Bieher und Fischotter.
5. Laufvögel.
6. Stelzvögel.

7. Wasservögel.
8. Rehe.
9. Volière für Wildhühner.
10. Restauration.
11. Volière für Fasanen.

12. Hirsche.
13. Gamsen und Steinböcke.
14. Rennthiere.
15. Bären.
16. Wisent (Auerochs).

17. Wildschaafe und Ziegen.
18. Eulenburg.
19. Wildschweine.
20. Raubthiere.
21. Exotische Vögel.
22. Raubvögel.

Abb. 1. Planskizze aus der Gründungszeit.